

www.e-rara.ch

Franz Xaver Bronners Leben, von ihm selbst beschrieben

Bronner, Franz Xaver

Zürich, 1795-1797

Zentralbibliothek Zürich

Shelf Mark: Gal Sp 428: a-c

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-88206>

Die Theologie. Vom Herbste 1779 bis 1780.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

So floß mir unter verschiedenen Beschäftigungen, Zerstreuungen und Lesereyen, wie im vorigen Jahre, die Zeit unvermerkt hin, und die heilige Theologie begrüßte mich mit ihrem steifen Ernste.

Die Theologie. Vom Herbst 1779
bis 1780.

Pater Beda lehrte uns in diesem Schuljahre die Theologie. Vorläufig diktirte er uns eine von ihm verfaßte sogenannte Demonstratio Evangelica in lateinischer Sprache. Sie enthielt die bündigsten, meistens aus Vef und Stattler entlehnten, und ins Kurze gezogenen Beweise für die Wahrheit des Christenthums. Zur Erläuterung und bessern Belehrung über manche mir nicht ganz klare Punkte las ich Vef Wahrheit der christl. Religion, die ich damals für ganz unwiderlegbar hielt. Dieser Einleitung folgte eine ebenfalls diktirte Demonstratio Catholica, oder Beweisgründe für die Wahrheit der katholischen Religion, die der Lehrer nach seinen eigenen Grundsätzen abgefaßt, aber, selbst schon meinem damaligen Gefühle nach, nicht auf so feste Gründe gebauet hatte, als seine Demonstra-

tio Evangelica. Ich vermiste in jener das Licht-
 volle, Ungezwungene und Einleuchtende, das ich
 in dieser zu finden glaubte. Alles drehte sich um
 die Behauptungen: „Die Bibel enthält eine
 „göttliche Offenbarung; aber sie enthält nicht
 „alle geoffenbarten Wahrheiten: mehrere dersel-
 „ben sind durch mündliche Ueberlieferung auf
 „uns gekommen: dieser müssen wir eben so viel
 „Glauben beymessen, als dem geschriebenen Worte
 „Gottes; denn selbst einige Schriften des neuen
 „Bundes sind aus Ueberlieferungen (Erzählungen
 „der Apostel) entstanden. Manches sowohl in der
 „Bibel als der Tradition blieb dennoch dunkel und
 „unbestimmt: natürlich entstanden also Zweifel.
 „In dergleichen Fällen versammelten sich bey den
 „ersten, so wie bey den spätern Christen die
 „Ältesten und Bischöfe, erklärten, verglichen und
 „entschieden mit Wahrheitsliebe, was streitig war,
 „so, wie sie es entweder von Jesus unmittelbar,
 „oder mittelbar aus dem Munde seiner Jünger,
 „oder der Nachfolger dieser Jünger bis auf uns
 „wußten. Weil Jesus versprochen hat, da, wo
 „sich mehrere in seinem Namen versammeln
 „würden, mitten unter ihnen zu seyn, und da
 „es, auch bloß menschlich zu reden, nicht denk-
 „bar ist, daß sich eine Menge der angesehensten

„und redlichsten Männer, nur um Eingen zu sagen, vereinigen sollten; so sind die Concilien als unfehlbare Glaubensrichter zu betrachten ic.“ Des Zweifels, es könnte sich doch wohl bey aller Ehrlichkeit der versammelten Kirchenväter ein Irrthum hier und da in ihre Entscheidungen eingeschlichen haben; sie könnten übel berichtet, oder von ihren vorgefaßten Meynungen und Systemen hingerissen worden s. yn; ic. dieses Zweifels konnte ich bey diesem Beweise durchaus nie los werden.

Als nun vollends die eigentliche Theologie nach Gazzaniga und Bertieri vorgetragen ward, staunte ich nicht wenig, für die wichtigsten Sätze manchmal so schwache, zweydeutige, schwankende Beweise zu finden. Nach den strengen Forderungen zu urtheilen, die in der Einleitung (den prolegomenis Theologiæ) an einen tüchtigen Beweisgrund gemacht wurden, dünkte es mich wahrlich, die Theologen behandelten die Menschen, wie schlimme Baumeister diejenigen, mit denen sie einen Vertrag geschlossen haben, für einen bestimmten Preis ihnen ein Haus neu, bequem und dauerhaft aufzubauen; wofür sie aber am Ende ein von außen zwar hübsch ins Auge fallendes, jedoch im Grunde gesticktes, unhaltbares, schlecht zusammengeklebtes Gebäude liefern.

Anfangs dachte ich: Es wird nicht in allen theologischen Schriften so bodenlos aussehen; unser Lehrbuch mag eben nicht das Beste seyn!" Begierig durchstöberte und verglich ich nun allerley Schriftsteller über die gleichen Sätze, und fand bey edem fast eben dieselben Behauptungen, eben dieselben seichten Gründe und wenig Trost, so daß ich höchst unruhig ward, und mir nimmer zu helfen wußte. Jeder Tractat, so wie er erläutert wurde, gebahr in mir neue Zweifel über die Trinität, Gottheit Christi, Engel, Teufel, Erbsünde, &c. in denen ich mich, wie der Fisch in den Nezen, immer tiefer verwickelte, ohne einen Ausweg zu sehen. Einst hatte ich, um Trost zu finden, Basedow's praktische Philosophie zur Hand genommen; aber statt meine Bedenken über die Ewigkeit der Höllenstrafen gehoben zu sehen, vermehrte sich noch die Unge- wißheit, in der ich über diesen Punkt schwebte. Denn seine Gründe wußte ich nicht zu widerlegen, und ihm, der an diesen Hauptsatz der katholi- schen Lehre nicht zu glauben schien, Beyfall zu geben, mochte ich aus Furcht, vor Gott ein Ketzer zu werden, nicht wagen. Meine Zweifel dem Lehrer vorzutragen, hielt ich für das Beste. Kaum aber hatte ich meine Einwürfe ausge-

krant, sie in das gehörige Licht gesetzt, und mich nicht sogleich mit seinen ersten Antworten zufrieden gegeben; so fuhr er mit Erbitterung auf, bestand auf der Hinlänglichkeit seiner Antworten, und hieß mich reifer darüber nachdenken, und künftig nicht so kühne Zweifel hegen. Allein ich konnte den Grund, auf den er baute, unmöglich gelten lassen. Die Behauptung, daß der Mensch, wenn er Gott beleidigt, ein unendliches Wesen zum Strafen reizt, und daß die Strafe sowohl nach der Schwere der Beleidigung, als nach der Unendlichkeit des Beleidigten abgewogen werden, hiemit für eine schwere Sünde unendlich seyn müsse, schien mir gar nicht Stich zu halten; denn ich dachte, es müßte von einem unendlichen Wesen, das zugleich allgütig gedacht wird, vielmehr auf die Beschränktheit und Endlichkeit des Sünders Rücksicht genommen werden; und nicht einmal ein gütiger König würde seinen Beleidiger, wenn er sich auch noch so gräßlich gegen ihn vergangen hätte, sein ganzes Leben hindurch mit glühenden Zangen zwängen lassen.

Jedoch, da ich von Jugend auf gelehrt worden war, daß jeder Zweifel, den man wissentlich gegen irgend einen, obschon den geringsten Satz

der katholischen Lehre hegen würde, eine der schwersten Todsünden sey, für die man vielleicht ewig büßen müßte; so wehrte ich mich gegen dergleichen Einfälle, wie gegen unkeusche Gedanken, und bestrebte mich, ihrer sobald möglich zu vergessen. Sorgfältig nahm ich dabey das Geber zu Hülfe, und flehte Gott inständig an, er möchte mich doch bewahren, daß ich kein Hezer würde. Um so kühner verwarf ich aber alles, was ich, einigen Winken des Professors zufolge, nicht zum katholischen Systeme zählen mußte, Wallfahrten, Bruderschaften, Herereyen, Rosenkranz, Heiligsprechungen, neuere Wunderwerke, Teufelsbesitzungen, Selbstpeinigung, ic. und wußte mit heimlich nicht wenig mit meiner Aufklärung.

Lecture. Der verfolgte Lehrer. Die Grasmücke. Die Protestanten.

Jerusalems Betrachtungen über die vornehmsten Wahrheiten der Religion, Zeß drey letzte Lebensjahre Jesu, Mosheim *Fundamenta historię ecclesiasticę* waren die Bücher, die ich Morgens zur Meditationszeit mit sehr großem Vergnügen las.

Auch einigen der ältern Religiösen versuchte